

unimedialog

Ausgabe 10 | 2016



Inhalt

- ✓ OP-Simulator gibt Sicherheit **Seite 2**
- ✓ Ungarische Azubis besuchen Stationen **Seite 2**
- ✓ **Interview:** Schule für Kranke **Seite 3**
- ✓ Forscherin sportlich unterwegs **Seite 4**

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

unsere Baustelle für den Neubau Zentrale Medizinische Funktionen hat ihren „tiefsten Punkt“ erreicht: Die Baugrube auf unserem Campus Schillingallee ist jetzt mit insgesamt acht Metern Tiefe komplett ausgehoben und die Fundamentarbeiten haben begonnen. Jetzt musste der Eingang zum POZ gesperrt werden, damit wir im nächsten Jahr über den Tunnel eine direkte Verbindung zwischen der Inneren Medizin und der Chirurgie bekommen.

Nach der Grundsteinlegung im Juni befinden wir uns also auf einem guten Weg und liegen voll im Zeitplan. Zur Fertigstellung 2019 soll das Gebäude über sechs Stockwerke verfügen - vier ober- und zwei unterirdisch.

Jetzt bereiten wir im Vorstand die Planung der Unternehmensentwicklung bis 2025 vor, diese werden wir Ihnen voraussichtlich Anfang 2017 nach Zustimmung der zuständigen Gremien vorstellen können.

Ihnen und uns wünsche ich noch einen schönen Frühherbst!

Ihr Harald Jeguschke
Kaufmännischer Vorstand

Vergnügter Spielspaß in Gehlsdorf



Ein Briefkasten, ein Schloss und sogar eine eigene Klingel: Das bunte Spielhaus der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Gehlsdorf kann sich sehen lassen. Das Multifunktionshäuschen ist Teil eines neuen Spielplatzes für die kleinsten Patienten, der im September in Betrieb genommen wurde, samt Rutsche, Sitzzecke, Sandkasten und vielen weiteren kleinkindgerechten Geräten. „Ein großer Erfolg für uns“, sagt Bereichsleitung Katja Gräfe. „Bisher gab es auf dem ganzen Gelände nur einen Platz für die größeren Kinder, der zudem auch etwas weiter entfernt liegt. Wenn wir mit den Kleinen dorthin wollten, hieß es also immer: alle anziehen, Fußmarsch, und wenn dann einer zur Toilette musste, das ganze Kommando zurück. Jetzt ist es für alle deutlich angenehmer.“ Die Mitarbeiter auf Station können den Spielplatz, der im Innenhof der Klinik gelegen ist, immer im

Auge behalten. Und wenn einen kleinen Patienten am Abend das Heimweh plagt, genügt ein Blick aus dem Fenster und der Satz: „Da gehen wir morgen wieder hin.“



Katja Gräfe und Nadyne Schmidt freuen sich über die neuen Spielgeräte für ihre kleinen Patienten.

An der Technik feilen: OP-Simulator gibt Sicherheit

Daumen und Mittelfinger der rechten Hand öffnen und schließen eine kleine Zange, die sich an der Spitze eines langen Stabs befindet. Der Zeigefinger kann den Greifmechanismus nach links oder rechts drehen. Die linke Hand bedient indes eine weitere Zange, bei der die Finger nicht unbedingt dieselben Aufgaben übernehmen wie die der rechten Hand. Und nun soll mit diesen Werkzeugen ein dünner Faden durch einen Parcours bewegt

werden. Auf Zeit. Und praktisch blind – die einzige Sicht auf die Strecke erlaubt eine kleine Kamera, die Bilder des Parcours auf einen Monitor wirft. Alles in allem gar nicht so einfach. Doch diese Technik ist das tägliche Handwerk von Chirurgen, die Patienten minimal-invasiv – also über kleine Schnitte im Körper – operieren.

„Damit angehende Mediziner am echten Patienten sicher sind, bieten wir ein freiwilliges Trainingszentrum an“, sagt Dr. Mark Philipp, Leiter des Arbeitsbereichs Minimal-invasive Chirurgie an der UMR. „Hier können sie die Geräte, die ihnen später im OP begegnen, schon einmal in die Hand nehmen und ausprobieren. In der täglichen Arbeit hantieren wir oft mit teuren Einmal-Instrumenten. Damit sollte man sich auskennen.“ Schmuckstück im chirurgischen Skills Lab ist der Pelvi-Trainer: ein halbrunder Hohlkörper, der einen Bauchraum simuliert und in dem über kleine Öffnungen verschiedene Handgriffe geübt werden können.



„Man lernt, Nähte anzufertigen, Netze im Körper zu platzieren oder feilt einfach an seiner Technik. Der Simulator ist schließlich nicht nur für Anfänger gedacht, sondern auch für die erfahreneren Kollegen.“ Knifflig wird es, wenn die Mediziner den Parcours bewältigen sollen. „Sie führen den Faden durch kleine Ösen im Bauchraum, unter dem Leberlappen hindurch, und wir stoppen die Zeit“, so Philipp. „Nach mehreren Durchgängen wird deutlich: Je mehr man übt, desto schneller und sicherer wird man. Von den kleinen sportlichen Übungen profitieren am Ende unsere Patienten.“

Maxi Müller trainiert heute zum ersten Mal am Pelvi-Simulator und jubelt, als der Faden durch das erste Loch flutscht. Die 26-Jährige hat in München ihr Medizinstudium gestartet und ist fürs Praktische Jahr zu uns gekommen. „Ich war schon öfter bei Eingriffen im OP dabei“, sagt sie. „Aber als Student steht man nur daneben und hat kein wirkliches Gefühl für das, was passiert. Es macht Spaß, sich endlich mal selbst ausprobieren zu können.“

Dr. Mark Philipp hofft, dass die Studentin noch einige Kommilitonen mit ihrer Begeisterung anstecken kann. „Wenn wir in Vorlesungen unser Skills Lab vorstellen, sind viele begeistert und auch die anderen Chirurgen schwärmen. Im hektischen Studien- und Arbeitsalltag fehlt aber oft die Zeit. Aber ich versichere: Es lohnt sich.“

Studentin Maxi Müller versucht sich zum ersten Mal am OP-Trainer. Dr. Mark Philipp assistiert und gibt Tipps.

Ungarische Azubis besuchen Stationen

14 Auszubildende aus Ungarn haben im August einen Blick in unseren Stationsalltag geworfen. Die jungen Menschen zwischen 18 und 22 Jahren lassen sich in ihrem Heimatland zu Sportmassagisten oder Pharmazeutisch-technischen Assistenten ausbilden. An unserem Haus wollten sie erfahren, wie die Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger (GKP) in Deutschland abläuft.

Heike Schulz, Teamassistentin des Pflegevorstands, führte die Schüler durch die Kinderklinik und das Perioperative Zentrum. „Die Azubis waren interessiert und haben viele Fragen gestellt“, sagt sie. „Besonders begeistert waren sie von unserer Schule für Operations- und Anästhesietechnische Assistenz. Diese Berufe gibt es in Ungarn nicht, die Arbeiten übernehmen dort normale Krankenschwestern. Ein paar der Schüler wollten am liebsten gleich ihre Bewerbung hier



Schnupperkurs: Einen Vormittag lang erhielten die ungarischen Azubis Einblick in unsere Ausbildung.

lassen.“ Auch die Vergütung der Ausbildung sorgte bei den jungen Menschen für große Augen: „Während unsere Lehrlinge eine Ausbildungsvergütung erhalten, müssen die ungarischen Azubis ihre Lehre selbst bezahlen.“

Das kleine Schnupperpraktikum erfolgte über ein Erasmus-Programm und wurde von der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft organisiert. Die Azubis sollen darüber einen breiten Einblick in die spätere Berufspraxis erhalten.

Ungezwungen lernen und verstehen: Schule für Kranke macht junge Patienten fit

Seit 51 Jahren gibt es in Rostock die Heinrich-Hoffmann-Schule - eine „Schule für Kranke“. Insgesamt 20 Lehrer unterrichten jährlich rund 620 Kinder und Jugendliche während ihres Klinikaufenthalts in Gehlsdorf, in der Schillingallee und in der Tagesklinik in Bad Doberan. Schulleiter Dr. Michael Burgert erklärt das Konzept.

Schule im Krankenhaus - warum ist das sinnvoll?

Wir sehen unsere Aufgabe darin, den jungen Patienten durch den Unterricht auch während ihrer Krankheit ein Gefühl von Alltag und Normalität zu ermöglichen. Wir möchten natürlich dafür sorgen, dass die Kinder und Jugendlichen den Anschluss an den Stoff in ihren Heimatschulen nicht verlieren. Bei manchen ist er leider durch die körperliche oder psychische Erkrankung schon abgerissen. Da helfen wir nach und zeigen: Ihr müsst keine Angst vor Schule haben - Lernen kann Spaß machen.

Wie lange und in welchen Fächern unterrichten Sie die Patienten?

Wir lehren Deutsch, Mathe, Englisch und einige Naturwissenschaften. Die Dauer hängt davon ab, wie lange die Kinder in der Klinik sind. In Gehlsdorf gibt es viele Schüler, die länger bleiben oder regelmäßig wiederkommen. Diese Kinder unterrichten wir etwa sechs Schulwochen lang in kleinen Lerngruppen, alters- und schultypübergreifend. In der Kinder- und Jugendklinik verbringen die Patienten oft



Kleine Gruppen erleichtern das Lernen: Bei Lehrer Olaf Baumann sollen die Schüler eine Geschichte interpretieren.

nur einige Tage. Dort findet der Unterricht meist direkt am Bett statt. In Behandlungspausen besuchen wir einige Patienten auch zu Hause.

Wissen Sie, woran die Patienten leiden?

Ja. Unsere Lehrer sind bei den Visiten dabei und stehen in einem regen Austausch mit der Klinik. Zu jedem neuen Schüler gibt es vorab eine ausführliche Besprechung. So wissen wir, worauf wir achten müssen und können einschätzen, ob sich eine Therapie auf das Lernen und Verhalten auswirkt. Im Prinzip unterrichten wir ja Schüler, die es an normalen Schulen auch gibt. Nur eben nicht in dieser Konzentration. Natürlich ist diese Arbeit mit kranken Kindern anspruchsvoll. Aber auffälliges Verhalten ordnen wir oft anders ein und nehmen vieles nicht unbedingt gleich als Störung wahr. Das hilft auch den Schülern.

Was leisten Sie neben dem Unterricht?

Wir haben ein breites Angebot zur Freizeitgestaltung wie Töpferkurse, unseren Schülerclub, Sport, Spiele und verschiedene Feste. In der Vorweihnachtszeit gehen wir alle ins Theater und haben

eine große Weihnachtsfeier. Einen Großteil unserer Arbeit macht die Zusammenarbeit mit den Heimatschulen aus - welche Probleme gab es und wie kann es nach dem Klinikaufenthalt weitergehen? Am Ende gibt es zu jedem Schüler eine Gesprächsrunde mit den Lehrern, Therapeuten, Ärzten und Eltern.

Prof. Carl Friedrich Classen, Chef der Kinderonkologie – welche Bedeutung hat das Schulangebot für Ihre jungen Patienten?

Gerade schwerkranke Kinder wollen unbedingt zur Schule, weil sie sich oft ausgeschlossen fühlen. Sie sind von ihren Freunden und Schulkameraden getrennt, langweilen sich und fühlen sich in die Rolle des Opfers gedrängt, mit dem etwas passiert, das man nicht beeinflussen kann. Der Unterricht fordert sie und fängt sie auf. Bei Kindern mit Krebserkrankungen habe ich oft erlebt, dass sie sich unglaublich darauf freuen, unterrichtet zu werden. Die Schule hilft ihnen, die eigenen gesunde Anteile zu nutzen, Kontakte aufzubauen, Selbstbewusstsein und das Gefühl wiederzugewinnen, dass sie etwas leisten können.



Schulleiter Dr. Michael Burgert.

Personalien

Prof. Dr. Tobias Schürholz

ist zum 1. September auf die W2-Professur für Anästhesiologie mit dem Schwerpunkt perioperative Intensivtherapie berufen worden. Der Mediziner widmet sich neben der Krankenversorgung auch der Forschung und Lehre. Er wird an der UMR die Kommunikation der beteiligten Berufsgruppen auf der

ITS und die Einrichtung von abteilungsübergreifenden Behandlungsstandards vorantreiben. In der Forschung setzt er auf die Untersuchung neuer Medikamente zur Hemmung der Entzündung bei verschiedenen Krankheitsbildern. Die studentische Lehre wird sich vor allem der Entwicklung moderner Präsentationsformen für intensivmedizinische Inhalte widmen.

+++ Kurz und knapp +++

Historische Geräte-Ausstellung

Dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr hat sie geöffnet, die Ausstellung „Schick, schräg und schaurig - Schätze aus der Geschichte der Universitätsmedizin Rostock“. Rund 500 historische Geräte und Instrumente erwarten Sie in der Societät maritim, dem ehemaligen Schiffahrtsmuseum in der Rostocker Innenstadt. Schauen Sie vorbei!

Von der Zellkultur zur Europameisterschaft:

Mitarbeiterin holt Gold im Drachenboot

Nach ihrer Arbeit im Zellkultur-Labor im Institut für Biomedizinische Technik heißt es für Gabriele Karsten: Sport frei! Die 31-Jährige ist seit einigen Jahren aktive Drachenbootpaddlerin. Und das sehr erfolgreich: Im Juli ist sie in Rom bei den Europameisterschaften im Drachenbootrennen angetreten und mit ihrem Team als Siegerin hervorgegangen.

„Ich habe 2013 eher zufällig mit dem Sport angefangen“, sagt sie. „Zusammen mit einem Kollegen wollte ich mich ein bisschen sportlich betätigen und habe nach einem passenden Hochschulsport-Kurs gesucht. Und im Drachenboot waren noch ein paar Plätze frei.“ Karsten blieb dabei und ist mittlerweile Mitglied im Kanufreunde Ros-

tocker Greif e.V. Nach intensivem Training und viel Vorbereitung holte sie mit der Nationalmannschaft bei der EM auf drei verschiedenen Strecken Gold. In der Disziplin „Damenboot“ reichte es für Bronze. „Ein klasse Erfolg“, loben Dr. Niels Grabow und Prof. Dr. Klaus-Peter Schmitz aus dem Institut und scherzen: „Das zeigt, dass wir nicht nur hart arbeiten und forschen, sondern manchmal auch ein bisschen Spaß haben.“

Nach dem Sieg in Rom hofft Gabriele Karsten, die seit 2007 an der UMR als biologisch-technische Assistentin arbeitet, im Oktober am Weltcup in China teilzunehmen. „Und im Winter bewerben wir uns dann für die WM in Peking.“ Wir drücken die Daumen!



Gabriele Karsten (Mitte) und Team feiern den Sieg.

Seit 18 Jahren: Jubilarin lädt zum Wurstsalat-Essen



Alle Jahre wieder versorgt Prof. Dr. Gabriele Nöldge-Schomburg ihr Team mit badischem Wurstsalat.

Es ist liebgewordene Tradition geworden: Seit 1999 bittet die Chefin unserer Anästhesiologie und Intensivmedizin, Prof. Dr. Gabriele Nöldge-Schomburg, in jedem August zum Wurstsalat-Essen. Anlässlich ihres sommerlichen Geburtstags wird die badische Spezialität aufgetischt, die von einem Catering-Unternehmen gezaubert

und in 400 Portionen geliefert wird. Großzügig verteilt die Medizinerin dann große Mengen auf die beiden Zentral-OPs, die Intensivstationen sowie Urologie, Orthopädie, Augenklinik, HNO und das PDMS-Team. „Leicht schärflich und saftig“ muss der Salat sein, da ist die gebürtige Freiburgerin anspruchsvoll. Ganz wichtig: die

hauchdünn geschnittenen Wurstscheiben, viel Gurke, wenig Dill. Und wo naschen die OP-Leute die badische Spezialität? „Es gibt überall ein paar Sozial-Zimmerle“, sagt die Gastgeberin. Die Kollegen der Intensivmedizin versorgen alle Patienten und, da könne man die Uhr nach stellen, kommen dann Punkt zum 11-Uhr-Loch zusammen, weil nach so vielen Stunden Arbeit der Magen knurrt. Dann wird einträchtig gespeist. „Das haben wir in Freiburg so begonnen und führen diesen Brauch hier fort.“ Ob Prof. Nöldge-Schomburgs Nachfolger auch in jedem Jahr 400 Portionen Traditionsgericht springen lassen wird, ist noch nicht bekannt. Nöldge-Schomburg ist nicht nur kulinarisch höchst erfolgreich: In diesem Jahr wurde ihr außerdem die Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Gesellschaft für Anästhesiologie und Intensivmedizin verliehen. Das ist die höchste deutsche Auszeichnung in dem Fach.

Großes Interesse auf Jobfactory

Auf der Jobfactory haben unsere Lehrlinge und Praxisanleiter zwei Tage lang das Ausbildungsspektrum unseres Hauses präsentiert und kamen mit zahlreichen

jungen Menschen aus ganz MV ins Gespräch. Die Azubis waren nicht nur am Stand aktiv, sondern auch als Messehelfer unterwegs. Danke an alle Mitwirkenden!



Impressum

Universitätsmedizin Rostock
Postfach 10 08 88, 18057 Rostock
Telefon: 0381 494 0
www.med.uni-rostock.de

unimedialog
ist das Mitarbeiterblatt der
Universitätsmedizin Rostock
6. Jahrgang, Ausgabe 10/2016

V.i.S.d.P.
Professor Dr. Christian Schmidt
Vorstandsvorsitzender

Fotos: Universitätsmedizin Rostock
Redaktion: Tanja Bodendorf
Kontakt: presse@med.uni-rostock.de